

Politische Rundschau.

In den Friedensverhandlungen.

* Von den Friedensverhandlungen ist nicht mehr zu berichten. Der Hauptstreitpunkt besteht noch in der Frage der Kriegskostenentschädigung. Russland wird, wie Blüte berichtet, keine Kopete bezahlen — nicht des Geldes willen, sondern aus Gründen der nationalen Ehre. Japan aber fordert 100 Mill. Pfund Sterling, das sind zwei Milliarden Mark! Roosevelt ist nach wie vor emsig bemüht, einen Ausgleich zu finden zu bringen.

* Der man übrigens auch russischerseits nicht auf Frieden hofft, geht aus einer Nachricht der New Yorker Staatszeitung hervor, die bestimmt zu wissen behauptet, daß die russische Regierung bereits Kontratte wegen Transportes von Truppen von Ostasien nach der Heimat mit Dampferlinien abgeschlossen hat. Das soll auch vom Norddeutschen Lloyd zugegeben sein, der pro Kopf 90 Dollar fordert und die Hamburg-Amerika-Linie mit heranziehen will.

* Der Kaiser von Japan gedenkt nach dem Friedensschluß eine Europareise anzutreten und dabei den König von England und alle wichtigen Städte des Festlandes zu besuchen.

In den russischen Wirren.

* Die Not in den durch Mangel an Getreide betroffenen Gouvernements wird diesmal besonders groß werden, weil eine doppelte Hilfe, die bei früheren Notständen in Bereitschaft war, jetzt völlig versagt. Das rote Kreuz ist ausschließlich mit dem Kriege beschäftigt, und es ist nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß es den bedürftigen Bauern Unterstützung gewähren kann. Noch schlimmer aber ist es, daß auch von den Semstwo's nichts mehr zu erwarten ist. Zunächst sind die Mittel, die ihnen zur Verfügung stehen, außerordentlich bescheiden, und sodann können sie keine sehr wirksame Tätigkeit entfalten, weil ihnen durch das kaiserliche Manifest über die Reichsbüma der Lebensboden abgeschnitten ist. Die ganze ländliche Bevölkerung wird in ein Stoden geraten, das aber kaum verhängnisvoll werden muß. Die Bauern, die schon jetzt in äußerstem Elend leben, können sich unmöglich bis zu einer besseren nächstjährigen Ernte durchhalten; sie müssen ohne organisierte Hilfe verhungern oder zur Selbsthilfe greifen. In den Provinzialverwaltungen herrscht ein ungeheurer Wirrwarr. Man sieht förmlich die Fäden entgegen, und die Agrarrevolution in den notleidenden Provinzen scheint unabweislich.

* Der Kriegszustand ist über Stadt und Bezirk Warschau verhängt worden.

* In der Nähe von Radom (Russisch-Polen) ist eine Eisenbahnbrücke durch Dynamit zerstört worden.

* Auch in diesem Herbst soll eine außerordentliche Tagung des finnischen Landtages stattfinden. Die Hauptaufgabe dieses außerordentlichen Landtages wird sein, die Vorbereitung Finnlands an der Reichsbüma genau festzustellen. In den russischen diplomatischen Kreisen sieht man den Beschluß dieses außerordentlichen Landtages mit Spannung entgegen.

Deutschland.

* Der „Ost. Zig.“ wird aus Berlin gemeldet, daß der Besuch eines englischen Schiffes vom Kaiser nicht in Aussicht genommen worden ist. Sollte er trotz dieser jetzt feststehenden Bestimmungen doch plötzlich erfolgen, so müßten ganz besondere Umstände eintreten, die nicht vorauszusehen sind. Im übrigen sei die freundliche Aufnahme der englischen Seeleute gesichert. Große Festlichkeiten würden aber nicht abgehalten werden. Aber die Einladung britischer Admirale zum Stapellauf der „Auguste Viktoria“ in Steettin sei bis jetzt noch nichts festgesetzt worden.

* Die Maxillostige wird immer schwieriger. Es scheint tatsächlich, als ob der

barlige Sultan für alle Fälle auf Deutschland hoffe, worin er sich jedoch arg täuschen dürfte. Die Franzosen werden von ihm jetzt ziemlich wegwertend behandelt; im Lande selbst sind mehrmals Franzosen geraubt worden, ohne daß der Sultan bisher Genugtuung gewährt hat. Frankreich beabsichtigt eine militärische Demonstration und will seine Geandtschaft aus Pes abberufen, was man ihm gewiß nicht verdenken kann. — Der „Temps“ meldet, es werde eine in Marokko zu gründende internationale Bank als erste Finanzoperation die Rückzahlung der 10 Millionen-Anleihe vornehmen, die deutsche Bankhäuser dem Sultan bewilligt haben.

* In den letzten Wochen und Tagen wurde bei der Erörterung von der Notwendigkeit des Baues größerer Panzer für unsere Kriegskotte (mit einem Displacement von etwa 16 000 Tonnen) daran hingewiesen, daß für Kriegslinienfahrzeuge von solcher Größe und solchem Tiefgang sehr wahrscheinlich auch an eine Umlagerung des Kaiser-Wilhelm-Kanals gedacht werden müsse. Wie indes von ausländischer Seite verlautet, liegt vorläufig kein Plan vor, den Kaiser-Wilhelm-Kanal oder dessen Schlingen einem Umbau zu unterwerfen.

* In dem Wettbewerb der deutschen und englischen Seefischerzeit war in den letzten Jahren der Vorteil entschieden auf deutscher Seite. Seit 1900 ist die Zahl der Fahrzeuge der deutschen Fischereiflotte von 564 Schiffen mit 35 052 Tonnen auf 623 Schiffen mit 47 800, also um rund 30 Prozent des Tonnengehalts gestiegen. In derselben Zeit erfährt die englische Fischereiflotte aus Deutschland eine beträchtliche Steigerung, während andererseits die englische Fischereiflotte dem Werte nach auf etwa 18 Prozent, nämlich von 445 300 Pfund auf 374 300 Pfund zurückging. Die deutsche Ausfuhr nach England hatte gleichzeitig einen mehr als dreifachen Wert, sie erzielte sich im Gegensatz zu dem Rückgang der englischen Fischereiflotte einer zwar langsamen, aber doch stetig aufsteigenden Entwicklung.

* Major v. Schleinig, der nach dem Gouverneur alleste Offizier der Schutztruppe für Ostafrika, wird sich nach Massauah begeben, um dort 300 Sudanese für die Schutztruppe anzuwerben. Mit dem nächsten Ostafrika-Dampfer, der am 3. September abgehen wird, werden sich fünfzig jetzt in Deutschland auf Urlaub befindliche Offiziere, Ärzte und Unteroffiziere der Schutztruppe nach Ostafrika aufbrechen. Das ist ein Zeichen dafür, daß die Unruhen in Ostafrika doch recht bedenklicher Natur sind.

* Nach Mitteilung des Gouvernements Nantchen ist das große Schwimmbad in Lingtau glatt abgelaufen und an der besten Stelle provisorisch festgemacht.

Schweiz-Angelegenheiten.

* Das Kabinett Federary wird sich am 15. September mit einem vollständig neuen Programm dem ungarischen Abgeordnetenhaus vorstellen, sich nicht mehr als einseitige, sondern als endgültige Regierung erklären und gleichzeitig den Kampf gegen die kommunale Widerständigkeit aufs energischste führen. Es verlautet offiziell, daß die Regierung mit der Forderung des allgemeinen Wahlrechts das Abgeordnetenhaus auflösen und Neuwahlen ausgeschrieben wird.

Frankreich.

* Wie der Pariser „Gaulois“ schreibt, liegt auf dem zwischen Deutschland und Frankreich streitigen Kamerungebiet neben Wismar-Rissum auch ein Negerort, dem die Franzosen den Namen „Emile Doucet“ beigelegt haben. Das Valt bestrachtet nun, daß dieser Ort bei der bevorstehenden Grenzfestsetzung Deutschland zugesprochen werden könnte und daß man deutscherseits sogar die Possidit haben könnte, diesen Namen nicht „umzuändern“. (Wie konnten aber auch die Franzosen so unwichtig sein, den Namen ihres Präsidiums dieser Gefahr aussetzen?)

Norwegen.

* Es verlautet, daß die von Norwegen

belegte Raahiebigkeit gegen die schwedischen Forderungen dadurch gefördert worden ist, daß Verträge, bei den Räthen unter der Hand die Anerkennung zu erlangen, erfolglos gewesen sind.

Balkanstaaten.

* Aus Ragabonien meldet die „Frankf. Zig.“, daß auf den griechischen Bischof von Struniza, als dieser von Sabrows nach Struniza zurückkehrte, geschossen worden ist. Der Bischof blieb unverletzt, dagegen wurde ein Priester verwundet.

Zum Stapellauf des größten deutschen Dampfers.

Am 29. August findet auf der Werft des Steintiner Vulkan der besonders feierlich geplante Stapellauf des Dampfers „Kaiserin Auguste Viktoria“ der Hamburg-Amerika-Linie statt. Das Ereignis hat deswegen die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf sich gezogen, weil es sich wieder einmal um die Taufe eines „technischen Wunders“ allerhöchster Ordnung handelt, eines Ozeandampfers, der dazu bestimmt ist, die im internationalen Wettbewerb so viel gerühmte Leistungsfähigkeit der deutschen Schiffahrt abermals um ein gut Teil zu vervollkommen. In Würdigung dieser Tatsache hat der Kaiser bekanntlich beschlossen, mit der Kaiserin den Feierlichkeiten des Stapellaufes beizuwohnen.

Die „Kaiserin Auguste Viktoria“ ist eine in Deutschland neue Schiffsgattung. Das Schiff ist 206 Meter lang, hat einen Rauminhalt von 25 000 Register-tonnen und trägt alles in allem und 21 000 Tonnen. Nach seinem Rauminhalt ist die „Kaiserin Auguste Viktoria“ das größte Schiff der Welt, und was 21 000 Tonnen Tragfähigkeit bedeuten, erkennt man daraus, daß diese Last 420 000 Zentnern oder der Tragfähigkeit von 2100 Eisenbahn-Wagen gleich kommt. Sinngemäß darf die neue Dampfergattung nicht mit Schnellbahnen verglichen werden. Die Bauart und die Maschinen der „Kaiserin Auguste Viktoria“ sind nicht darauf gestellt, einen neuen Schnellfahrgrad zu erobern. Der Schnelldampfer ist besonders durch die Größe der deutschen Schiffbaukunst auf eine Höhe gebracht worden, die mit den zurzeit verfügbaren Mitteln schwerlich noch weiter gesteigert werden kann. Unter diesen Umständen ist es natürlich, daß die Hamburg-Amerika-Linie heute ihre gesamte Kraft einsetzt, Fortschritte auf andern Gebieten, namentlich für die Bequemlichkeit der Reisenden, zu erzielen, und das um so mehr, als die bisher unbedingt herrschende Vorliebe der Reisenden für die Schnelldampfer seit einiger Zeit augenscheinlich nachgelassen und einer erhöhten Würdigung der Vorzüge milderer, aber um so größerer Ozeandampfer (ruhiger Gang, geringere Fahrpreise usw.) Platz gemacht hat. Die „Kaiserin Auguste Viktoria“ ist nur drei Meter länger als der Schnelldampfer „Deutschland“, aber mit 2347 Meter Breite und drei Meter tiefer und mit 1638 Meter Tiefe fast drei Meter tiefer. Die äußere Gestalt des Schiffes zeigt also mehr Ähnlichkeit als die des berühmten Hamburger Schnelldampfers. Die Maschinen können 17 200 Pferdekräfte entwickeln; sie sollen dem Schiff eine Geschwindigkeit von 17 Knoten verleihen, so daß die Überfahrt nach Rio de Janeiro 7½ Tage beanspruchen wird. Der höheren Geschwindigkeit der Schnelldampfer steht es ruhigeren Gang, mäßigere Preise und eine Vollkommenheit der Innenausstattung entgegen, die zweifellos für die nächste Zeit führend und bahnbrechend sein wird. Darauf beruhen die Vorzüge dieses Dampfers. Wie nur je ein Schiff wird es die Vorstellung eines schwimmenden Palastes erwecken, in dessen Innendünen der Reisende vergißt, daß er das Land verließ und auf dem Weltmeere wohnt. Die erstaunliche Größe des Schiffes sagt zur Braut der Götter die behagliche Gemüthsruhe und zu dieser mit gutem Grunde ein erhöhtes Gefühl der Sicherheit. Die hervorragende Eigenart des neuen

Schiffes ist die wohlfeile Trennung von Verpflegung und Fahrt. Das Schiff führt eine selbständige Wirtschaft an Bord (Mit Garden Restaurant), in dem sich jeder Fahrgast nach Belieben selbst beschäftigen kann, wenn er an der gewohnten Gasthof-Tafel-Verpflegung, die in den Fahrdröcken einbezogen werden kann, nicht teilnehmen wünscht. Viel hat ferner von sich gemacht, daß dieser Dampfer zum ersten Male den elektrischen Fahrstuhl und das elektrische Licht auf die See bringen wird, daß ein ganzes Deck mit Stahlfloren ausgestattet sein wird, wie das in diesem Umfange noch kein Schiff aufzuweisen hat. Die Ausstattung der einzelnen Kammern, die Braut und Brautlichkeit der Gesellschaftsräume ist vorläufig nur nach den Vorbereitungen und den Erfahrungen zu beurteilen; sie sind so entworfen, daß sie zweifellos die vornehmsten Reisenden der Welt und Reiten Welt für sich gewinnen werden. Natürlich wird das Schiff mit allen erprobten Sicherheitsvorrichtungen versehen, namentlich mit den neuesten Erfindungen gegen Feuers- und Zusammenstoßgefahr. Das die „Kaiserin Auguste Viktoria“ ein Doppelschrauben-Dampfer ist, verdient kaum besonderer Erwähnung.

Das Verkehrsgebiet der „Kaiserin Auguste Viktoria“ ist die weitläufige Straße des Nordverkehrs, die nach New York. Nur dort kann ein Schiff solcher Größe und von solchem Klang der Reiseeinrichtungen löhnende Beschäftigung finden. Bekanntlich tritt schon am 11. Oktober d. ein nur wenig kleineres Schwester-Schiff, die 22 500 Tonnen große „America“, in die gleiche Fahrt ein; auch dieser Dampfer geht der Hamburg-Amerika-Linie. Die „Kaiserin Auguste Viktoria“ wird voraussichtlich ihre Fahrten im Frühjahr des nächsten Jahres beginnen.

Von Nah und fern.

Eine Strafenbrücke über einen Teil der Altstadt ist in Homburg nunmehr fertiggestellt worden. Dort war bisher die Luisenstraße, das Homburger Boulevard, an ihrem oberen Ende wie abgeschnitten, denn hier begann die tieferliegende Altstadt, durch die der Bogenverkehr nur unter schwierigen Umständen erfolgen konnte. In der Altstadt selbst waren die Häuser fürchterlich zusammengedrückt, und an manchen Stellen herrschten erschreckende Wohnungsüberfüllung. Um allen diesen Uebelständen abzuhelfen, beschloß die Stadt Homburg auf Anraten des damaligen Oberbürgermeisters, sehtigen Landrats Dr. v. Watz, 26 Häuser in der Altstadt anzukaufen, sie niederzulegen und eine Strafenbrücke zu bauen, die über die Altstadt führend, die Luisenstraße und die Chaussee nach der Saalburg direkt verbindet. Der Kaiser wird die Brücke persönlich besuchen. Das ganze Projekt erforderte einen Kostenaufwand von 378 000 Mk., wovon ein Teil von dem Oberbürgermeister v. Watz geschenkt wurde, ebenso ein 150 Morgen großes Terrain. Den Rest bezahlt die Gemeinde.

Neue Goldmünzen, die ersten Französischen mit dem Bildnis des Königs von Sachsen, sind nunmehr in Kurs gegeben worden. Die Stücke sind in der königlichen Münze zu Muldenhütte geprägt und tragen das Münzzeichen K. Auch die übrigen Münzen mit dem Bildnis des Königs Friedrich August beginnen jetzt ihre Wanderungen auf dem Markt.

Eine hürnische Fahrt hatte der Dampfer „Graf Baldersee“ von der Hamburg-Amerika-Linie auf seiner letzten Reise von Hamburg nach New York. Drei Tage lang wühlte ein heftiger Sturm und tiefe Seeswellen ergossen sich über den Dampfer. Schließlich wurde die hürnische See dadurch erbebt, daß 5 Pfund Öl auf die Bogen gegossen wurden. Die Wirkung des Öls auf die Bogen soll, wie die Passagiere erklären, geradezu eine magische gewesen sein.

Erkoffen. In Marien wurde, dem B. T. zufolge, der Bergmann Sasse von dem Polizeisergeanten Diekmann, der während eines Streites einen Schreckschuß abgegeben wollte, erschossen.

Zwei Frauen.

Roman von G. Borchardt.

„Wir ist es, als feierten wir heute erst unseren Hochzeitsstag“, lachte Graf Landegg, sie an sich pressend, und Elisabeth schlang beide Arme um seinen Hals und drückte ihr Antlitz an seiner Brust.

Die Kassenwelt war für sie verfunken; sie hatten auch ihrer Wäste vergessen und das Buchen an der Tür überbietet. Plötzlich blühten sie, von einem Geräusch geföhrt, auf.

„Elisabeth!“ rief Nora.

„Ich erlösend und verwirrt sprang Elisabeth auf, frisch sich das Haar glatt und eilte in die Arme der geliebten Freundin, die an der Seite Klaus Rodens neben eingetreten war.

„Hier plüschliche Menschen vereinigte heute die Abendtafel auf Landegg, und spät erst trennte man sich.“

21.

Es ist Herbst geworden. Die Früchte sind gereift, und die Blätter fallen langsam zur Erde.

Schwere, bange Wochen, die nur die gegenseitige Liebe leichter erträglich machte, sind vorübergegangen.

Klaus Roden war gefährlich erkrankt. Noch in derselben Nacht jagte ein reisender Boten in die Stadt zum Arzt, und als dieser eintraf, ist er bereits an der Pforte. Durch Erklärung bei seinem Anfall und die folgende feierliche Begrabung war ein hochgradiges Neuen-

stehen bei Klaus ausgebrochen. Tage und Nächte schwelte er zwischen Tod und Leben. Nora war an das Lager des Geliebten geeilt, und mit Hilfe Elisabeths und Graf Landeggs pflegte sie ihn mit heißer, ausopfernder Liebe; sie zitterte um das teure Leben, das ihr, kaum geschenkt, schon wieder genommen werden sollte. Aber die Gewalt des Fiebers brach, und der Tag kam, wo Roden der Gerechtigkeit entgegen schritt. Als er zum erstenmal wieder klar die Augen aufschlug, sah er Nora vor sich stehen. „Bleibe bei mir, Geliebte!“ hauchte er leise. Und Nora blieb. Von dem dortgebliebenen ließ sie sich im Krankenzimmer mit ihm trauen, um ihn nicht verlassen zu müssen. Graf Landegg und Elisabeth waren die einzigen Zeugen des unter diesen Umständen traurigen Aktes.

Vier Wochen waren seitdem vergangen; Roden war wieder der Alte, oder nein, doch nicht der Alte. Ein Wunder schien sich vollzogen zu haben. Die Schwäche im Bein war geschwunden, das Antlitz war nicht mehr fahl, die Krankheit hatte alles mit hinweggenommen. Fast so kräftig wie einst war sein Gang und seine Haltung, und mit welchen Geföhlen alle Beteiligten diese Entdeckung machten, läßt sich kaum beschreiben.

Deute nun was das Ehepaar Roden zum letztenmal bei den Freunden auf Landegg, um mit ihnen Abschied zu nehmen. Morgen fahren sie nach München, wohin sie ihren künftigen Wohnsitz verlegt haben; denn beide sind an der Dosisoper erkrankt. Mit freudigem Stimmton hat der Freund den einst gesehnen

Helben, den gottbegnadeten Künstler wieder aufgenommen und in den Verband der Oper als ersten Helbentenor eingereiht. Und nun soll es sich endlich erfüllen, was Nora und Klaus einst so feierlich gewünscht haben: sie werden zusammen spielen und singen. Nora ist ja auch jetzt eine einfache Frau Roden und keine Gräfin Landegg mehr. Mit feberhafter Spannung sieht das Münchener Publikum dem ersten Auftreten dieses inzwischen berühmt gewordenen Ehepaares entgegen, und selbst der Hof hat sein Erscheinen zugesagt.

Graf und Gräfin Landegg haben versprochen, zu diesem wichtigen Tage nach München zu kommen und sich an der Kunst und den Triumpfen ihrer Freunde zu erholen. Graf Landegg ist längst kein Kunstverächter mehr. Musik und Gesang sind auf Landegg nicht mehr verpönt; man huldigt der Kunst mehr denn jemals. Der Graf braucht nicht mehr zu fürchten, sein junges Weib an die Kunst zu verlieren.

Seit einiger Zeit weiß noch ein lieber Besuch auf Landegg; Elisabeths Eltern und Bruder. Der General ist frisch und gesund, Frau von Rütberg noch immer schön und Karl Günter reifer und erster geworden.

Die Eltern trennen sich an dem Stid ihrer Tochter, das ihnen aus deren Augen so warm entgegenleuchtet und sonnen sich darin. Niemand sieht es ihr an, daß sie einst ein Opfer brachte, als sie Graf Landegg heiratete.

In dem hohen Kreise, der sich heute zum Abschied für Rodens auf Landegg versammelt hat, fehlt nur ein Glied des Hauses: Beate

Sie hat sich nicht überwinden können, demgemäßen kommen, solange Klaus Roden und seine Frau noch auf Steinburg sind. Die Liebe zu ihm muß noch nicht erlöschen sein, und um dieser Liebe willen verzicht man ihr, was sie einst geföhnt hat. Unter dem Vorwand, befrankte Freundin nicht verlassen zu können, hat sie ihren Aufenthalt in Salzburg immer wieder verlängert und will erst später heimkehren. Elisabeth fürchtet ihre Rückkehr nicht. Sie weiß, daß sie nun in ihres Vaters Dörzen und Hause den ersten Platz hat und daß sie fest die Herrin von Landegg sein und bleiben wird.

G u d e.

Die Gewürze unserer Speisen.

Man kann noch immer nicht sagen, daß der Gebrauch von Gewürzen in unserer täglichen Kost eine vollständige Gewöhnlichkeit und physiologische Nahrung geworden hat, aber es ist bekannt genug, daß sie in vielen Fällen als wesentliche Bestandteile unserer Speisen betrachtet werden und diese Schädigung ausverdrängen, weil sie mehr oder weniger geschmacklose Nahrungsmittel dem Gaumen angenehmer machen und, was noch wichtiger ist, auch die Verdauung fördern, indem sie die Schleimhäute des Mundes und des Rachens zu verstärkter Ausschüttung von Säften anregen. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß der Wohlgeschmack der Speisen unzweifelhaft eine wesentliche Vorbedingung für eine gute Verdauung ist. Andererseits ist es nicht ganz klar,